



Stolpersteine Verlegung 2011 + 2013 + 2017

# Unvergessene Mitbürger

Zur Erinnerung an die ermordeten jüdischen Bürger Öhringens  
ausgegrenzt + entwürdigt + verschleppt + ermordet



Zur Verlegung der Stolpersteine im November 2011 für den angesehenen jüdischen Arzt Dr. Julius Merzbacher und seine Frau Hilde waren auch ihr Sohn Werner Merzbacher und seine Frau (im Bild rechts) aus der Schweiz gekommen.

**5. November 2013**

7 Stolpersteine



**21. November 2011**

21 Stolpersteine

**25. April 2017**

12 Stolpersteine

Schüler der Realschule Öhringen  
verlegen die Stolpersteine 2013



Bei der Verlegung der Stolpersteine im November 2011 haben auch Realschüler mitgewirkt und sich mit den dunklen Zeiten deutscher Geschichte auseinandergesetzt.

## Die jüdische Gemeinde in Öhringen

IM JAHR 1353 WURDE IN ÖHRINGEN EIN SPITAL GEBAUT an einer Stelle, an der nach Auskunft einer Urkunde des Bischofs von Würzburg „der got-teschänderische Ritus“ der Juden gefeiert worden war. Die mit diesen Worten bezeugte Synagoge war im Zusammenhang mit der schlimmsten Judenverfolgung des Mittelalters in den Jahren 1348/49 zerstört worden. Die erste jüdische Gemeinde in Öhringen wurde vollständig ausgelöscht. Das damals errichtete Spital (und damit auch die erste Synagoge) lag innerhalb der Stadtmauer, der genaue Standort konnte nicht lokalisiert werden (das heutige Spital dagegen liegt jenseits der Ohrn am Stadtgraben). Das Zeugnis über das Vorhandensein einer jüdischen Gemeinde in Öhringen ist zugleich ein Dokument ihrer Vernichtung.

WEIL HOHENLOHE 1806 ZUM KÖNIGREICH WÜRTEMBERG GEKOMMEN WAR, galten auch für die Hohenloher Juden die von König und Regierung erlassenen Reformgesetze, die die Juden über 50 Jahre hinweg schrittweise den christlichen Untertanen gleichstellten.

Als sie ihren Wohnsitz frei wählen konnten, zogen Juden vor allem aus den ehemals ritterschaftlichen Dörfern der näheren und weiteren Umgebung in wachsender Zahl nach Öhringen.

Während 1832 noch keine Juden in Öhringen bezeugt sind, gibt es 1869 dort 8 jüdische Bürger. In den Jahren nach der Reichsgründung wuchs mit der wirtschaftlichen Entwicklung auch die jüdische Gemeinde: zunächst von 57 Mitgliedern im Jahr 1873 auf 102 im Jahr 1881 und dann in kürzester Zeit auf 180 im Jahr 1886. Die Zahl pendelte sich dann auf etwa 160 ein und stieg bis 1933 wieder auf 187 Personen.

IN DER WACHSTUMSPHASE MUSSTE SICH DIE BISHERIGE ÖHRINGER FILIAL-GEMEINDE von Eschenau neu organisieren. So ist im Jahr 1875 in der Zeitschrift „Der Israelit“ eine Anzeige erschienen, mit der die „aus 20 Familien bestehende Privat-Gemeinde“ in Öhringen einen „Religionslehrer, Vorsänger und Schochet“ sucht.

1877 WURDE EIN SYNAGOGENBAUVEREIN GEGRÜNDET, der den Gasthof „Sonne“ kaufte und zu einer Synagoge umbaute. Sie wurde am 29. März 1889 „unter zahlreicher Beteiligung der christlichen Bevölkerung“ eingeweiht.

Schüler der  
jüdischen Schule  
im April 1937.  
(vordere Reihe v. l.)

Kurt Hirsch,  
Bernd Hirsch,  
Kurt Berliner, Lore  
Thalheimer (dep.),  
Helmut Israel,  
Trude Ledermann,  
Ilse Stern, Günter  
Stern, Doris  
Einstein (dep.)



(Hintere Reihe v. l.) Beatrice Westheimer (dep.), Fredi Herz, Ruth Stern, Suse Kaufmann, Rolf Merzbacher, Ruth Schlessinger, Lehrer (Rabbi) Bodenheimer, Anita Israel, Walter Thalheimer, Anneliese Stern, Werner Merzbacher



Heutige  
Ansicht der  
ehemaligen  
Synagoge

Der Heilbronner Rabbiner Dr. Moses Engelbert hielt die Festpredigt, die, nach dem Bericht im „Hohenloher Boten“, „wohl geeignet war, auch Nichtisraeliten zu erbauen“. Die Einweihung war mit einem Festbankett im „Württembergischer Hof“ und einem Festball im Gasthof „Eisenbahn“ auch ein gesellschaftliches Ereignis ersten Ranges für ganz Öhringen.

Jetzt konnte sich auch formell eine selbständige israelitische Gemeinde bilden, die im folgenden Jahr vom „Königlichen Ministerium des Kultus“ amtlich anerkannt wurde.

IM AUGUST 1911 konnte dann auch ein jüdischer Friedhof eröffnet werden, der an der Straße nach Bitzfeld auf dem „Galgenfeld“ angelegt ist. Unter den 60 Personen, die dort in 50 Grabstätten beigesetzt sind, befinden sich auch die im 1. Weltkrieg als Kriegsfreiwillige gefallenen zwei Öhringer Juden.

Als der 1. Weltkrieg begann, hatte Öhringen etwa 150 jüdische Einwohner. 32 wehrfähige Männer standen an der Front. Zwölf davon wurden verwundet, 19 ausgezeichnet, einmal auch mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse und einmal mit dem Ritterkreuz des Württembergischen Militärverdienstordens.



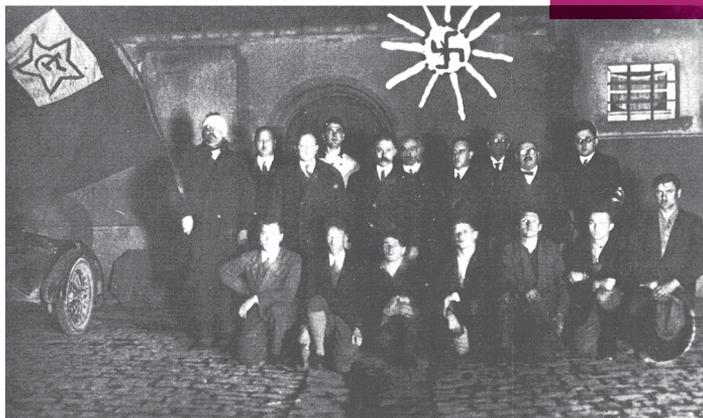
Ehemalige  
Schüler  
der jüdischen  
Schule beim  
Heimattreffen  
1993 in  
Öhringen

v. l.: Heinz Bloch, Werner Merzbacher, Trude Ledermann (Strauss), Anita Israel (Scheuer), Suse Kaufmann (Idstone), Rabbi Bodenheimer, Ruth Friesner (Goldberg), Friedhilde Kaufmann (Debora Berg), Julius Bloch

VON DEN 187 JÜDISCHEN EINWOHNERN, DIE 1933 IN ÖHRINGEN LEBTEN, sind 40 ermordet worden, 22 konnten sich nach Israel und 86 in die USA retten, drei haben die Deportation überlebt, der Rest ist in andere Länder geflohen.

Die israelitische Religionsgemeinde wurde 1939 zwangsweise aufgelöst. Das Gebäude der Synagoge hat die Reichspogromnacht überstanden, die Inneneinrichtung ist zerstört und auf dem Schillerplatz verbrannt worden. Das Gebäude wurde an die Stadt Öhringen verkauft und dient heute als Treffpunkt für ausländische Mitbürger.

Ein einzigartiges Dokument der Gewalttätigkeiten der SA gegen Juden und Kommunisten schon am 18. März 1933: Nach schweren Misshandlungen mussten sie sich im Hof des Öhringer Gefängnisses vor den Scheinwerfern eines Autos für ein Foto aufstellen, das sie dem Spott preisgeben sollte. Die jüdischen Bürger stehen hinten, die Kommunisten knien vorne.



## Stolpersteine in Öhringen

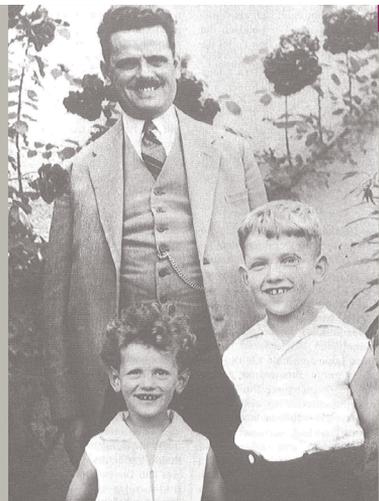
**EMMA UND JULIUS METZGER (1/2)** waren mit ihren drei Kindern 1926 von Berlichingen nach Öhringen gekommen. Hier betrieb Julius Metzger zunächst mit seinem Neffen Alfred Herz, ab 1929 selbstständig einen Viehhandel, der nach 1933 jedoch immer weniger abwarf und 1937 eingestellt werden musste. Die Familie wohnte im 2. Stock des Hauses Marktstraße 21. Während es den Eltern noch gelang, ihre drei Kinder Ernst, Mina und Lothar nach Palästina in Sicherheit zu bringen, wurden beide Eheleute am 1. Dezember 1941 nach Riga deportiert und dort ermordet.

**HILDE UND DR. JULIUS MERZBACHER (3/4)** wohnten in der Marktstraße 3, bevor sie in die Büttelbronner Straße 6 (bei der Schillerschule) zogen. Julius Merzbacher war Kriegsfreiwilliger und danach in Öhringen als Arzt hoch geschätzt und als Mensch beliebt. Auch Hilde Merzbacher wird als stets hilfsbereit gerühmt. Als sich Dr. Merzbacher im Juli 1936 im Affekt zu einer „Körperverletzung“ hinreißen ließ, hatten die Nazis ihren Vorwand für einen Schauprozess. Auch nach zwei Monaten im Gefängnis wollte Merzbacher Deutschland nicht verlassen; die Familie zog nach Konstanz, der Heimat von Hilde Merzbacher. Erst nach der Reichspogromnacht bereiteten sie zögernd die Auswanderung vor. Die überraschende Deportation aller Juden in Baden im Oktober 1940 nach Gurs machte alle Hoffnungen zunichte. Nach zwei Jahren in der „Hölle von Gurs“ wurden die Eheleute 1943 ins Vernichtungslager Lublin-Majdanek verfrachtet, wo sich ihre Spuren verlieren.



Hilde  
Merzbacher

Dr. Julius  
Merzbacher  
mit seinen  
Söhnen  
Werner  
und Rolf



## Stolpersteine in Öhringen

**ADOLF EHRLICH UND SEINE TOCHTER ROSA (5/6)** lebten bis 1939 zusammen in der Rathausstraße 28, nachdem Ehefrau bzw. Mutter Hannchen Ehrlich schon 1923 gestorben war. Der Viehhandel hat nie viel eingebracht, sodass die Familie immer in recht ärmlichen Verhältnissen leben musste. Adolf Ehrlich zog 1939 in das jüdische Altersheim in Heilbronn-Sontheim und wurde 1942 nach Theresienstadt deportiert. Kurz darauf wurde er im Vernichtungslager Treblinka ermordet, er war 77 Jahre alt. Rosa Ehrlich zog 1939 nach Altenstadt an der Iller, von wo sie im Dezember 1941 nach Riga deportiert und dort umgebracht wurde.

**ROSA LEDERMANN UND IHRE TOCHTER EMMA (7/8)** lebten in der Unteren Torstraße 22 schräg gegenüber der Synagoge. 1879 heiratete Rosa den Handelsmann Moses Ledermann und zog nach Öhringen. Nachdem ihr Ehemann im Jahr 1900 gestorben war, lebte die Witwe mit ihrer Tochter Emma und der Familie ihres Sohnes Arthur zusammen. Im November zog Rosa Ledermann in das jüdische Altersheim nach Heilbronn-Sontheim, im März 1939 folgte ihr ihre unverheiratete Tochter Emma. Rosa wurde 1942 im Alter von 82 Jahren nach Theresienstadt deportiert, wo sie am Tag nach der Ankunft an den Strapazen starb. Emma wurde am 1.12.1941 nach Riga deportiert und dort ermordet.

**ADA UND ARTHUR LEDERMANN (9/10)** wohnten mit Arthurs Mutter Rosa Ledermann und deren Tochter Emma in der Unteren Torstraße 22. Arthur Ledermann war Kriegsteilnehmer und betrieb einen Viehhandel. Wegen der geringen Einkünfte handelte er ab 1929 mit Ölen und Fetten, musste aber auch dieses Gewerbe 1936 wegen der Boykottpolitik aufgeben. Jetzt sprang Ada Ledermann in die Bresche und erteilte an den jüdischen Schulen der Umgebung Handarbeitsunterricht. Ihre Tochter Trude konnten sie noch mit der Jugendalijah nach Palästina schicken, sie selbst wurden im Dezember 1941 nach Riga deportiert und ermordet.

## Stolpersteine in Öhringen

**AMALIE THALHEIMER (11)** zog 1904 mit dem Handelsmann Samuel Thalheimer und 5 Kindern von Affaltrach nach Öhringen. Dort wohnte sie nach dem Tod ihres Mannes zusammen mit der Familie ihres Sohnes August Thalheimer im Haus Poststraße 24. Ab September 1939 lebte sie im Altersheim Herrlingen, ab Juli 1942 in Oberstotzingen. Im August 1942 wurde sie nach Theresienstadt deportiert, wo sie im Alter von 81 Jahren starb.

**HEDWIG UND AUGUST THALHEIMER UND IHRE KINDER LORE UND SIEGFRIED (12/13/14/15)** wohnten zusammen mit Augusts Mutter in der Poststraße 24. August betrieb dort ein kleines Textilgeschäft, das aber nach dem Boykottaufruf der Nazis aufgegeben werden musste. Die Tochter Lore konnte im Februar 1939 in einem israelitischen Waisenhaus in Esslingen, der Sohn Siegfried im Oktober 1939 in einem solchen in Stettin untergebracht werden. Dann verlieren sich ihre Spuren. Beide wurden nach dem Krieg auf den 1.12.1941 für tot erklärt, Lore war 18 Jahre alt, Siegfried 15 Jahre. Die Eltern wurden im Dezember 1941 nach Riga deportiert und dort ermordet.



**NANETTE ISRAEL UND IHRE TOCHTER SELMA (16/17)** lebten zusammen mit dem Holzhändler Sigmund Israel in der Poststraße 31. Dort hatte Sigmund einen Handel mit Stühlen für Gastwirtschaften gegründet, der bis 1933 recht gut ging, aber 1936 geschlossen werden musste. Die Familie zog nach Ludwigsburg. Der schon über 75-jährige und blinde Sigmund starb 1939, die Tochter Selma blieb bei ihrer 70-jährigen Mutter, bis sie selbst im Dezember 1941 nach Riga deportiert und ermordet wurde. Die greise Nanette Israel wurde im August 1942 nach Theresienstadt deportiert. Den Transport von dort nach Treblinka überlebte sie nicht.

## Stolpersteine in Öhringen

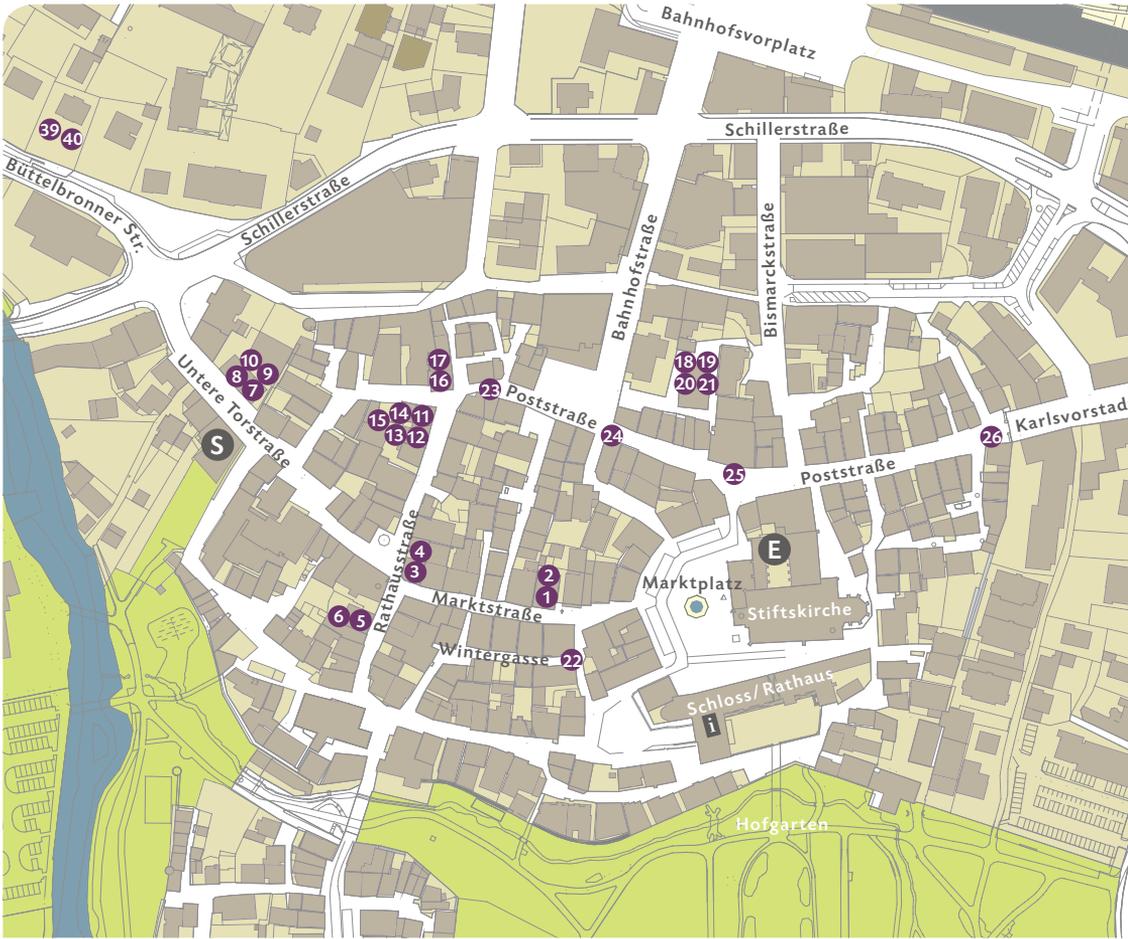
**BERTA UND JOSEF WESTHEIMER UND IHRE TÖCHTER ILSE UND BEATRICE (18/19/20/21)** wohnten seit 1923 in der Bahnhofstraße 10, in einem von den kleinen Altbauten, an deren Stelle heute die Gaststätte „Ochsenhandel“ steht. Der Viehhandel brachte nur geringe Einkünfte und musste 1936 aufgegeben werden. Josef Westheimer war im 1. Weltkrieg mit dem EKII und der Württembergischen Militärverdienstmedaille ausgezeichnet worden. Das hatte jedoch nicht verhindert, dass er nach der Reichspogromnacht im KZ Dachau so geprügelt wurde, dass er zwei Wochen nach der Entlassung am 25. Dezember 1938 an den Folgen starb. Die Familie lebte in großer Not und Angst in Öhringen. Tochter Beatrice ging 1939 nach Heilbronn, Ilse 1940 nach München. Deshalb kam Ilse mit dem bayrischen Deportationstransport am 12.11.1941 nach Kowno, Mutter Berta und Tochter Beatrice mit dem württembergischen vom 1.12.1941 nach Riga. Sie wurden noch im selben oder im folgenden Jahr ermordet, Ilse im Alter von 21, Beatrice im Alter von 16 Jahren.



Beatrice Westheimer

**NANNCHEN ENGELBERT (22)** wurde als Tochter des späteren Gründers der „Hohenloher Tabakmanufaktur“ Levi Blum noch 1871 in Hochhausen geboren. Als ihr Bruder Max Blum 1935 Öhringen verließ, blieb sie mit ihrem Mann Jakob Engelbert in der Wintergasse 20 wohnen. Sie vertrauten darauf, dass ihr Alter sie schütze. 1939 wurden sie im offenen Lastwagen ins Altersheim Herrlingen bei Ulm transportiert. Nannchen Engelbert wurde 1942 nach Theresienstadt gebracht und am 26.9.1942 im Alter von 71 Jahren in Treblinka ermordet. Ihr Mann Jakob Engelbert ist schon vorher gestorben.

**MAX KOCHERTHALER (23)** wurde 1894 in Ernsbach geboren und lebte im Haus seiner früh verstorbenen Eltern Simon und Rieke Kocherthaler in der Poststraße 30. 1934 kam er in das Psychiatrische Landeskrankenhaus Weinsberg, das damals Heilanstalt hieß, wo eine Schizophrenie diagnostiziert wurde. Von dort wurde er im Rahmen der Euthanasiamorde der Aktion T4 am 19.8.1940 nach Grafeneck gebracht und noch am selben Tag ermordet.



## Stolpersteine in der Öhringer Innenstadt

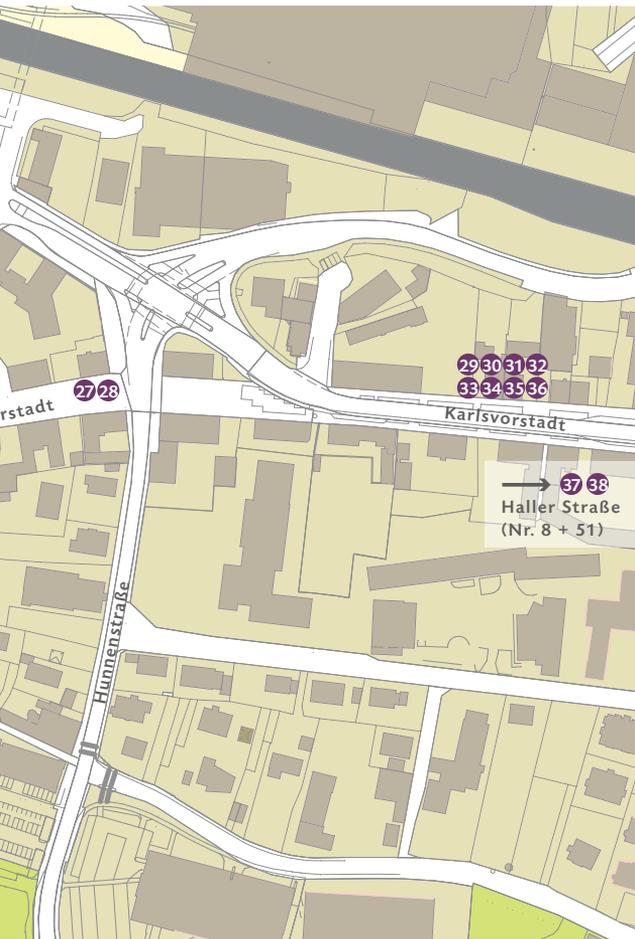
verlegt November 2013

- |           |   |           |                                       |
|-----------|---|-----------|---------------------------------------|
| <b>22</b> | <b>NANNCHEN ENGELBERT</b><br>Wintergasse 20 | <b>24</b> | <b>MATHILDE WEIL</b><br>Poststraße 46 |
| <b>23</b> | <b>MAX KOCHERTHALER</b><br>Poststraße 30    | <b>25</b> | <b>LINA STRAUSS</b><br>Poststraße 59  |

## Stolpersteine am Rand der Öhringer Innenstadt

verlegt April 2017

- |           |           |  |
|-----------|-----------|--|
| <b>29</b> | <b>30</b> | <b>HUGO UND IRMA LEVI UND IHR SOHN JUSTIN,</b> |
| <b>31</b> | <b>32</b> | <b>HUGOS MUTTER SARA LEVI</b>                  |
|           |           | Karlsruhvorstadt 37                            |
| <b>33</b> | <b>34</b> | <b>LEOPOLD UND MARGARETE EINSTEIN</b>          |
| <b>35</b> | <b>36</b> | <b>UND IHRE KINDER DORIS UND GERHARD</b>       |
|           |           | Karlsruhvorstadt 37                            |



## Stolpersteine in der Öhringer Innenstadt

verlegt November 2011

1 2

**JULIUS UND EMMA METZGER**

Marktstraße 21

3 4

**DR. JULIUS UND HILDE MERZBACHER**

Marktstraße 3

5 6

**ADOLF EHRlich UND SEINE TOCHTER ROSA**

Rathausstraße 28

7 8 9 10

**ROSA LEDERMANN UND**

**IHRE TOCHTER EMMA**

**ARTHUR UND ADA LEDERMANN**

Untere Torstraße 22

11 12 13 14 15

**AMALIE THALHEIMER**

**AUGUST UND HEDWIG THALHEIMER**

**MIT IHREN KINDERN LORE UND SIEGFRIED**

Poststraße 24

16 17

**NANETTE ISRAEL UND IHRE TOCHTER SELMA**

Poststraße 31

18 19 20 21

**JOSEF UND BERTA WESTHEIMER**

**UND IHRE TÖCHTER ILSE UND BEATRICE**

Bahnhofstraße 10

**S** Ehemalige Synagoge  
mit Gedenktafel

**E** Erinnerungsstätte mit den Namen  
der ermordeten Juden  
im Kreuzgang der Stiftskirche

26 **EVA GUTMANN**  
Poststraße 88

27 28 **KAROLINE UND ISAK KAUFMANN**  
Karlsvorstadt 15

37 **JAKOB EINSTEIN**  
Haller Straße 8

38 **KARL GUTMANN**  
Haller Straße 51

39 40 **ARTHUR THALHEIMER UND SEINE  
TOCHTER TRUDE**  
Büttelbronner Straße 8

## Stolpersteine in Öhringen

**MATHILDE WEIL (24)** betrieb mit ihrem Mann Sigmund Metzgerei und Gastwirtschaft an der Ecke Poststraße 46 und Kirchgasse. Sie wurde 1878 in Eschenau als Mathilde Rothschild geboren. Nach dem Tod ihres Mannes und dem Verkauf des Wohnhauses zog sie 1936 nach Bruchsal, wo ihre Tochter Julie seit 1926 verheiratet war. Als im Oktober 1940 alle Juden in Baden und der Pfalz in das Lager Gurs in Frankreich deportiert wurden, waren auch Mathilde Weil und ihre Tochter Julie Löb dabei. Im Jahr 1941 wurde Mathilde Weil über Rivesaltes ins Lager Perpignan gebracht, wo sie 1941 im Alter von 63 Jahren an den Folgen der Entbehrungen starb. Ihre Tochter Julie wurde ein Jahr später in Auschwitz ermordet.

**LINA STRAUSS (25)** lebte seit 1933 in der Familie ihrer Tochter Selma und ihres Schwiegersohns Hugo Schlessinger, dem Mitbesitzer des Kaufhauses in der Poststraße 59. Sie wurde 1868 als Lina Henle in Oberdorf bei Bopfingen geboren und lebte bis zum Tod ihres Mannes 1933 in Heilbronn. Mit der Familie ihrer Tochter zog sie zwar 1937 nach Stuttgart, wanderte aber nicht mehr mit dieser in die USA aus. Am 7.1.1942 wurde sie in das jüdische Altersheim in Eschenau eingewiesen und am 22.8.1942 nach Theresienstadt deportiert, wo sie 74jährig am 8.9.1942 starb.

**EVA (CHAJA) GUTMANN (26)** geb. Mandelblatt war 1859 in Meseritz in Polen geboren. Mit ihrem Mann Julius Gutmann betrieb sie in der Poststraße 88 vor dem Oberen Tor ein kleines Textilgeschäft, das sie nach dem Tod ihres Mannes aufgab. 1937 kam sie in das Altersheim in Sontheim, 1940 nach Herrlingen und 1942 nach Oberstotzingen, von wo sie am 22.8.1942 nach Theresienstadt deportiert wurde. Dort starb sie am 3.11.1942 mit 83 Jahren.

**KAROLINE UND ISAK KAUFMANN (27/28)** wohnten seit 1909 in der Karlsvorstadt 15. Isak Kaufmann war als Immobilienmakler mit überregionalen Beziehungen zu Geld gekommen und war stets bereit, für Vereine und Notleidende davon zu spenden. So stiftete er gleich nach der Inflation 1923 der Stadt einen Betrag in Goldmark zur Verteilung an Bedürftige. Isak Kaufmann wurde 1860 in Affaltrach geboren, seine Frau Karoline geb. Neumark 1868 in Georgensgmünd. Nachdem Isak im März 1933

## Stolpersteine in Öhringen

von einem SA-Trupp gedemütigt und einige Tage im Heilbronner Gefängnis festgehalten worden war, zogen die Kaufmanns noch im selben Jahr nach Stuttgart. Von dort wurden sie 1942 nach Oberdorf umquartiert und am 23.8.1942 nach Theresienstadt deportiert. Noch im selben Jahr starben sie auf dem Transport vom 29.9.1942 nach Treblinka, 82 und 74 Jahre alt.

**HUGO, IRMA UND IHR SOHN JUSTIN LEVI (29/30/31)** lebten im Haus Karlsvorstadt 37. Im Juli 1934 kam **SARA LEVI (32)** dazu, die im Alter von 74 Jahren zu ihrem ältesten Sohn Hugo gezogen ist. Hugo Levi hatte mit seinem Schwager Louis Kahn die Viehhandlung Kahn und Levi gegründet, die auch Stallungen in Neuenstein hatte. Er nahm am 1. Weltkrieg teil, wurde aber schon im ersten Kriegsjahr verschüttet und verwundet. Stets trug er stolz ein „Bändle“ am Revers, das auf seine Kriegsauszeichnung hinwies. Bei seinen Geschäftspartnern war Hugo Levi nicht nur beliebt, sondern war auch mit einigen Bauern regelrecht befreundet, wobei sich diese Freundschaften auch in schweren Zeiten bewähren sollten. Als die den Juden zugeteilten Nahrungsmittel immer weiter gekürzt wurden, spendete Gustav Schüle aus Neuenstein der Familie Levi an Backtagen stets ein frisches Brot, ein Landwirt aus Cappel gab die Butter dazu. Schüle bekannte sich auch öffentlich zu seiner Verbundenheit mit einem Juden, als er der Familie Levi mit Wagen und Pferdegespann beim Zwangsumzug 1939 in das „Judenhaus“ Westheimer in der Bahnhofstraße half. Dabei wurde Schüle von einigen Öhringer Bürgern beschimpft, bespuckt und mit einem Holzscheit geschlagen. Von Gustav Schüle hat sich dann auch Hugo Levi auf dem Öhringer Bahnhof Ende November 1941 persönlich verabschiedet, wohl wissend, dass dies ein Abschied für immer ist. Hugo Levi und seine Frau Irma gehören zu den vielen württembergischen Juden, die in Riga im Außenlager „Jungfernhof“ ermordet wurden.

Der 1921 geborene Sohn Justin besuchte ab 1931 das Progymnasium. Mit knapp 15 Jahren schickten ihn seine Eltern nach Montbeliard bei Belfort, wo er Schüler im College Cuvier war. Später zog er nach Paris und lebte bei seinem Onkel Alfred Levi und seiner Frau Thea. Im Jahr 1940 wurde er wie andere in Frankreich lebende Ausländer in ein

## Stolpersteine in Öhringen

Arbeitslager in Saint-Priest-Taurion gezwungen. Zusammen mit anderen deutschen und österreichischen Juden musste er Holzfällerarbeit leisten. Obwohl er in der nicht von den Deutschen besetzten Zone lebte, wurde er an die Deutschen ausgeliefert und kam ins Sammellager Dracy, wo die Zugtransporte nach Auschwitz zusammengestellt wurden. Unterwegs wurden er und 64 andere Arbeitsfähige in Cosel aussortiert und kam ins Lager Blechhammer, einem Außenlager von Auschwitz. Dort verlieren sich seine Spuren.

Hugo Levis Mutter Sara (geb. Kocherthaler) konnte nicht bei ihrem Sohn in Öhringen bleiben. 1938 zog sie nach Stuttgart. 1941 wurde sie in das Israelitische Altersheim Herrlingen bei Ulm und danach in das jüdische Zwangsaltersheim Oberstotzingen verlegt. Im Alter von 82 Jahren wurde sie am 22. August 1942 nach Theresienstadt deportiert. Nur zehn Tage später starb sie an Auszehrung und Entkräftung.

### LEOPOLD UND MARGARETE EINSTEIN UND IHRE KINDER DORIS UND GERHARD

(33/34/35/36) Leopold Einstein war der zweite Sohn von Jakob Einstein, dem Gründer der Schuhfabrik. Er ist im Juni 1892 in Öhringen geboren und arbeitete von 1922 bis 1931 als Buchhalter in einer Fabrik in Schweinfurt. 1927 heiratete er Margarete geb. Levi aus Hechingen, die zu ihm nach Schweinfurt zog. Aber schon 1931 kam die Familie nach Öhringen, wo Leopold bei seinem Bruder in der Schuhfabrik Arbeit fand. Die Familie, der 1928 die Tochter Doris geboren worden war, lebte bis 1937 in der Hohenloher Straße 6 im Haus der Gärtnerfamilie Karl Hirth. Inzwischen hatten seine Eltern (1935 Umzug ins Altersheim Gailingen), sein Bruder Heinrich mit Familie (1936 in die Schweiz) und seine Schwester Adelheid mit ihrem Mann Karl Gutmann (1936 nach Stuttgart) Öhringen verlassen, die Fabrik war verkauft. Es findet sich nur ein vernünftiger Grund für einen weiteren Verbleib der Familie in Öhringen: die Geburt des Sohnes Gerhard am 30. März 1937. Das war unter den damaligen Umständen eine Katastrophe, die für alle tödlich endete. Nach



Doris  
Einstein

## Stolpersteine in Öhringen

1933 wurden in der Regel keine jüdischen Kinder mehr geboren. Die Familie musste nun mehrmals in Öhringen umziehen. Sie wohnte von 1937 bis 1939 bei der jüdischen Familie Levi in der Karlsruhvordstadt 37, dann in der Unteren Torstraße 18 (früher Rothschild) und wahrscheinlich in der Poststraße 24 im „Judenhaus“.

Schon im April 1939 ist Doris in das jüdische Waisenhaus Wilhelmspflege in Esslingen aufgenommen worden, wahrscheinlich um ihr eine gewisse Schulbildung zu ermöglichen. Da das Waisenhaus schon im September aufgelöst wurde, kam sie wohl von Oktober 1939 bis August 1941 in das „Judenhaus“ in Heilbronn, wo sie von dem jüdischen Lehrer Karl Kahn und seiner Frau Rita betreut wurde.

Der zweijährige Gerhard lebte mit seinen Eltern in verschiedenen Wohnungen in Öhringen. Das von Unrast, Angst und Not bestimmte Leben der Familie fand mit der württembergischen Deportation nach Riga am 1. Dezember 1941 ein jähes Ende. Im Außenlager „Jungfernhof“ wurden alle umgebracht, der 50-jährige Leopold Einstein, seine 40-jährige Frau Margarete, die gerade 14 Jahre alte Doris und der 4 Jahre alte Gerhard.

**JAKOB EINSTEIN (37)** war Gründer der Schuhfabrik Einstein, die Anfang des letzten Jahrhunderts einer der größten Betriebe in Öhringen war. Er wurde 1861 bei Bad Wörishofen in Bayern geboren, kam 1887 nach Öhringen, kaufte in der Haller Straße 12 eine vormalige Textilfabrik und begann darin eine Schuhproduktion. Das Unternehmen florierte bis 1933, dann begannen der Niedergang und der Leidensweg der Familie Einstein.

Jakob Einstein wohnte mit seiner Familie in der Haller Straße 8 in Miete. Er hatte mit seiner Frau Elise drei Kinder: Adelheid, Heinrich und Leopold. Mit seinen Nachbarn und Vermietern, der christlichen Familie Förnzler, war er freundschaftlich verbunden. Es war bekannt, dass Jakob Einstein immer eine besonders schön geschmückte Laubhütte gehabt hat. Bereits 1919 hat Jakob Einstein die Leitung der Firma an seinen Sohn Heinrich und seinen Schwiegersohn Karl Gutmann abgegeben. Die Eheleute Jakob und Elise Einstein blieben aber weiterhin in Öhringen, bis ihr Sohn Heinrich beim Überfall des Kommandos Fritz Klein am 18. März 1933

## Stolpersteine in Öhringen

von den SA-Schlägern schwer verletzt wurde und die Auswanderung betrieb. Die Eltern hofften auf einen friedlichen Lebensabend, als sie 1935 ins Altersheim Gailingen (bei Konstanz) zogen. Dort starb Elise 1940 im Alter von 75 Jahren, der 79-jährige Jakob Einstein wurde wie alle in Baden lebenden Juden im Oktober desselben Jahres in das französische Lager Gurs deportiert, wo er im Mai 1941 an den Entbehungen starb.

**KARL GUTMANN (38)** wurde 1884 in Heilbronn geboren. 1913 heiratete er Adelheid Einstein, die Tochter des Öhringer Schuhfabrikanten Jakob Einstein. Im 1. Weltkrieg brachte es Karl Gutmann zum Gefreiten und erhielt das Eiserne Kreuz 2. Klasse sowie die Württembergische Verdienstmedaille. 1919 wurde er Teilhaber an der Schuhfabrik. Wegen des wirtschaftlichen Boykotts veräußerten die Familie Einstein und Karl Gutmann die Schuhfabrik in den 1930er Jahren. Das 1926 gekaufte Haus in der Haller Straße 51 musste er 1936 wieder verkaufen, weil er mit seiner Frau nach Stuttgart zog. Nach der Reichspogromnacht im November 1938 wurde er wie viele andere jüdische Männer für vier bis fünf Wochen von Stuttgart aus in das KZ Dachau eingeliefert. In Stuttgart starb seine Frau am 1. Januar 1939 und ist auch dort begraben. Dadurch blieb ihr das Schicksal ihres Mannes erspart, der im April 1942 nach Izbica bei Lublin deportiert und dort ermordet wurde.

**ARTHUR THALHEIMER UND SEINE TOCHTER TRUDE (39/40)** gehörten zu der großen Thalheimer-Familie, von der es 1936 in Öhringen 16 Mitglieder gab. Sieben davon wurden Opfer des Holocaust (fünf Stolpersteine Nr. 11 bis 15 an der Ecke Rathausstraße / Poststraße). Arthur Thalheimer wurde 1890 in Affaltrach geboren. Im Jahr 1904 übersiedelte er mit seinen Eltern nach Öhringen. Im 1. Weltkrieg war Arthur Thalheimer vier Jahre an der Front, war verwundet und mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet worden. Geholfen hat ihm das alles später nichts mehr. Er betrieb mit zwei seiner Brüder die „Gebrüder Thalheimer OHG Lacke und Farben“ im Haagweg. Wegen des Boykotts jüdischer Unternehmen mussten sie die Farbenproduktion 1936 aufgeben und die Fabrik verkaufen. Arthur verkaufte auch sein 1927 erworbenes Wohnhaus in der Büttelbronner Straße 8 und zog wie seine beiden

## Stolpersteine in Öhringen

Brüder mit seiner Familie nach Stuttgart. Zur seiner Familie gehörten in-  
zwischen seine Frau Barbara genannt Bianca (geb. 1895) und seine Toch-  
ter Trude (geb. 1922) und Sohn Walter (geb. 1925).

Während seinen Brüdern die Ausreise in die USA von Stuttgart aus ge-  
lang, wollte Arthur mit seiner Familie den Weg über Holland nehmen.  
Als die deutschen Truppen Holland im Mai 1940 besetzten, war auch  
dieser Fluchtweg versperrt. Die ganze Familie Arthur Thalheimer wurde  
im August 1942 im Lager Westerbork in Holland interniert, das als eine  
„Sammelstelle für die Gaskammern von Auschwitz“ galt.

Die Eltern Arthur und Bianca kamen zunächst im April 1943 nach  
Theresienstadt, im September 1944 kam dann Arthur nach Auschwitz  
und wurde dort ermordet.

Die Kinder Trude und Walter kamen erst im Januar 1944 von Westerbork  
nach Theresienstadt, Trude wurde im Oktober 1944 ebenfalls in Auschwitz  
ermordet.

Bianca Thalheimer überlebte in Theresienstadt, ihr Sohn Walter über-  
lebte Auschwitz und wurde in Buchenwald befreit.



Die Familie des Metzgers Sigmund Weil in der Zeit des Ersten Weltkriegs.  
Von links: Tochter Julie, Ehefrau Mathilde (siehe Stolperstein 24), Sigmund,  
Tochter Liesel, Sohn Hermann

## Ehemaliger Arbeitskreis Zeitgeschichte

In dem von der Stadt Öhringen 1988 herausgegebenen Sammelband „Öhringen – Stadt und Stift“ gab Norbert Stauß erstmals einen Überblick über Geschichte und Schicksal der Öhringer Juden nach dem 1. Weltkrieg.

Im Rahmen einer Veranstaltungsreihe zum 50. Jahrestag der Reichspogromnacht zeigte die Volkshochschule Öhringen 1988 eine Ausstellung, in der sie erstmals öffentlich Dokumente und persönliche Zeugnisse zur Geschichte der jüdischen Gemeinde präsentierte. Die Ausstellung fand unerwartet große Resonanz bei Bevölkerung, Presse und Schulen und brachte so das Thema ins öffentliche Gespräch.



Arbeitskreis Zeitgeschichte: (von rechts) Hannelore Lederer, Annelies Stiefel, Otto Röger, Margrit Ritzenfeldt, Monika Kümmerer, Hannelore Wieland, Reinhard Weber, Kurt Steinbacher, (vorne) Walter Meister, Christian Himmelhan

Daraufhin bildete sich 1990 unter dem Dach der Volkshochschule ein „Arbeitskreis Zeitgeschichte“ unter der Leitung von Reinhard Weber.

Der Arbeitskreis nahm mit den überlebenden Öhringer Juden Kontakt auf und fragte sie nach ihrem eigenen Schicksal und dem ihrer Verwandten und Bekannten.

Die damals verfügbaren Informationen wurden 1993 in einer von der Stadt Öhringen herausgegebenen Dokumentation „Jüdische Bürger in Öhringen“

veröffentlicht. Auf Anregung des Arbeitskreises sind im selben Jahr auch die noch in Öhringen geborenen Juden von der Stadt und den Kirchengemeinden zu einem einwöchigen Heimattreffen eingeladen worden. *„Jeder Tag dieses Heimattreffens war so erfreulich, so empfindungsvoll und unvergesslich. Ich bin mir der großen Bemühungen um dieses Projekt bewusst, durch das Gräben wieder überbrückt werden, die so viele Jahre offen waren“*, schrieb Heinz Bloch in einem Dankesbrief.



## Stolpersteine zur Erinnerung

„STOLPERSTEINE“ SIND EIN PROJEKT DES KÖLNER KÜNSTLERS GUNTER DEMNIG. Seit 1995 verlegt er sie in die Gehwege vor den ehemaligen Wohnhäusern verfolgter und ermordeter Opfer des Nationalsozialismus. Die 10 x 10 cm großen Betonsteine sind mit einer Messingplatte versehen, auf der nach der Überschrift „Hier wohnte“ Namen, Daten und Schicksal der Opfer eingraviert sind. Inzwischen liegen fast 60.000 Stolpersteine in über 1.700 Orten in Europa.

GUNTER DEMNIG will „die Erinnerung da hinbringen, wo die Menschen zu Hause sind“, weist aber darauf hin, dass man, „um den Stein lesen zu können, sich vor den Opfern verbeugen“ muss. Zugleich verstehen sich die Stolpersteine auch als Mahnung zur Wachsamkeit: Wo Nachbarn, Passanten und eine kritische Öffentlichkeit hinsieht und sich einmisch, finden Minderheiten Schutz vor Willkür und Gewalt.

BESONDERER DANK geht an alle, die durch Spende oder aktive Mitwirkung das Bürgerprojekt „Stolpersteine“ ermöglicht haben.

## Arbeitskreis „Ehemalige Synagoge Öhringen“



Arbeitskreis „Ehemalige Synagoge Öhringen“:  
(von links) Karina Müller-Aichelin, Eva Diem, Frank Lehmann, Dieter Kaufmann, Hubert Sauthoff, Kurt Steinbacher, Cornelia Schmidt und Walter Meister

die Dokumentation des jüdischen Lebens in Öhringen. Dazu gehört die Information der Öffentlichkeit durch Publikationen und Veranstaltungen, wie z.B. die jährliche Öhringer Erinnerungswoche, sowie die langfristig geplante Überarbeitung und Neugestaltung der vorhandenen Ausstellung zur Geschichte der jüdischen Gemeinde Öhringens. Die ehemalige Synagoge, das heutige Haus der Jugend, soll zudem als authentischer Raum für die Erinnerungsarbeit erhalten werden. Diese Arbeit schließt das Eintreten für Toleranz und Demokratie, mit interkultureller und internationaler Perspektive, als nachhaltige Chance in der heutigen Zeit mit ein.

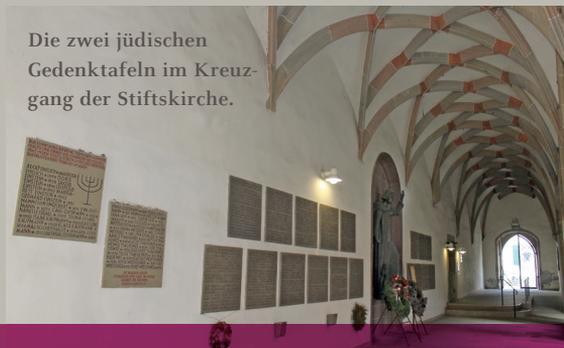
Wir sind unter folgender  
E-Mail zu erreichen:  
[EhemaligeSynagoge.Oehr@web.de](mailto:EhemaligeSynagoge.Oehr@web.de)

Der **jüdische Friedhof** 1911–1938 kann  
besichtigt werden. Der Schlüssel kann  
bei der Stadt Öhringen abgeholt werden.

Der Arbeitskreis „Ehemalige Synagoge Öhringen“ hat es sich zur Aufgabe gemacht, an die zerstörten jüdischen Gemeinden in Öhringen und Hohenlohe zu erinnern. Als Sektion Hohenlohe-Franken gehört der Arbeitskreis seit 2016 zum bundesweiten Verein „Gegen Vergessen – Für Demokratie e.V.“.

Die Erinnerungsarbeit beinhaltet die Spurensuche und

Die zwei jüdischen  
Gedenktafeln im Kreuz-  
gang der Stiftskirche.



**Kontakt: Stadt Öhringen**  
Veranstaltungen und Kultur  
Marktplatz 15 | 74613 Öhringen  
Telefon 079 41/68-4006  
Texte: Walter Meister, Kurt Steinbacher  
Fotos Seite 2, 4, 20: Bettina Hachenberg,  
Hohenloher Zeitung



Große Kreisstadt  
**Öhringen**



Gegen Vergessen  
Für Demokratie e.V.  
Sektion Hohenlohe/Franken